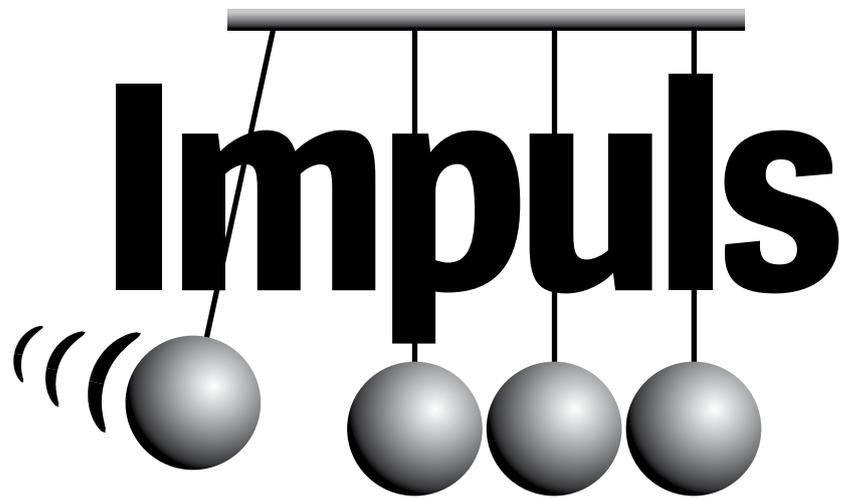


Das Forum der
Evangelischen
Kirchengemeinde
Rastatt

Erntedank
Ausgabe 2 | 2016

www.ekira.de – impuls@ekira.de



Auf Erkundung

Der Landesbischof visitierte mit seinem Team den Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt – und war beeindruckt.
Lesen Sie auf Seite 4



Aus Erfahrung

Mehnousch Zaeri-Esfahani liest im Rahmen der interkulturellen Woche aus ihrem autobiografischen Roman.
Lesen Sie auf Seite 5

„Prädikant wertvoll“

75 Jahre Prädikantendienst in Baden.

JULIA CORD

Sonntagsgottesdienste sollen nicht ausfallen. Wie geht das zum Beispiel in Urlaubszeiten? Ganz klar: die badische Landeskirche hat ein gut funktionierendes System, das prinzipiell immer für Vertretungen sorgt. Diese Vertretungen übernehmen oft PfarrerInnen in Ruhe, aber auch Prädikanten und Prädikantinnen. Aber was ist denn das, so ein Prädikant?

Prädikanten, früher auch Lektoren genannt, sind Menschen, die einen ganz normalen Beruf ausüben und in ihrer Freizeit zusätzlich Dienste in der Kirche übernehmen. Sie dürfen Gottesdienste feiern, Taufen, Trauungen, Beerdigungen und Konfirmationen durchführen. Keiner braucht dafür Theologie zu studieren – aber eine Grundausbildung gibt es natürlich. Die Idee, dass Leute aus allen Schichten auf der Kanzel stehen und das Wort Gottes verkünden dürfen, ist nun 500 Jahre alt. Martin Luther hat diese Art Basisdemokratie gefordert und eingeführt. Und bis heute hat sich dieses System

Lesen Sie weiter auf Seite 6



Überraschung zum Geburtstag: Prädikantin Ursula Hollenbach präsentiert die Jubiläums-Torte aus ihrer eigenen Konditorei anlässlich des Prädikantentages im Juni 2016.

Foto: Zeh

Wechsel in der Leitung des Paul-Gerhardt-Hauses

Nach 32-jähriger segensreicher Tätigkeit in der Kindertagesstätte Paul-Gerhardt-Haus wurde die Leiterin Ursula Sehr mit herzlichen Dankesworten und vielen guten Wünschen für den neuen Lebensabschnitt vom Leiter des Kirchengemeindeamtes Dietmar Pingel und Pfarrer Albrecht Berbig zum 31. März verabschiedet.

Ihre Nachfolgerin, Kerstin Funk, selbst schon seit 23 Jahren im PGH, übernahm zum 1. April die Leitung. Kerstin Funk hat ihren Beruf aus Freude an der Arbeit mit Kindern gewählt. Nach der Ausbildung zur Kinderpflegerin und der Rückkehr

aus der Erziehungszeit konnte sie



Seit Langem im PGH: Gut vorbereitet auf das neue Amt. Foto: privat

zunächst am Abendgymnasium Rastatt die Allgemeine Hochschulreife ablegen und sich bei einer berufs begleitenden Weiterbildung als Fachwirtin für Organisation und Führung qualifizieren.

Kerstin Funk hat zurzeit 20 Mitarbeiterinnen und ein volles Haus mit 100 Kindern. „Die direkte Arbeit mit den Kindern werde ich sicher vermissen und Begegnungen mit Ihnen suchen – zumal meine beiden Enkelkinder das PGH besuchen. Aber die Freude auf die vielfältigen Aufgaben überwiegt.“ Dabei möchte sie Bewährtes weiterführen und sich mit ihrem Team an Neues wagen. ube

Krankenhausgottesdienste

donnerstags 16 Uhr
Raum der Stille (2.OG)

im Klinikum Mittelbaden Rastatt
Im Wechsel gestaltet von der
Katholischen und Evangelischen
Klinikseelsorge,

Pastoralreferent **Andreas Freund**
und Diakonin **Petra Nußbaum**
(vormals Karavogiri)

IMPULS ohne Melanie Wortmann

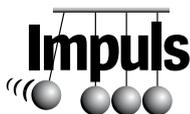
Anfang Juli verabschiedete Michael Janke, der Vorsitzende des Kirchengemeinderats, Melanie Wortmann aus dem Redaktionsteam und würdigte ihren Einsatz für den IMPULS. Er dankte ihr für die Gestaltung des Layouts, die sie 10 Jahre lang übernommen hatte.

Jeweils nach dem Redaktionsschluss begannen für Melanie Wortmann die heißesten drei Wochen eines Jahres: Beiträge ordnen, anpassen und Bilder in Datenbanken suchen - das spannende Puzzlespiel immer im Auge, ob alles auf den

Seiten passt. Komma oder nicht – groß nach dem Doppelpunkt oder nicht – wo ist bloß das Zitatende? Das drängte meistens kurz vor dem Andruck dreimal im Jahr und dazu immer während der Winter- und Sommerferien.

Nach der Übernahme einer anspruchsvolleren Anstellung wollte Melanie Wortmann sich im Bereich des Ehrenamtes entlasten. Für den Übergang steht sie noch gerne zur Beratung zur Verfügung, vor allem Susanne Hirschberger, die das Layout jetzt übernommen hat. ube

Das Forum der
Evangelischen
Kirchengemeinde
Rastatt



Herausgeberin: Evangelische Kirchengemeinde Rastatt, Herrenstraße 17, 76437 Rastatt, Fon (07 222) 34289
www.ekira.de – impuls@ekira.de

Redaktion: Ute Beltermann, Julia Cord, Markus Enderle, Susanne Hirschberger, Irmgard Stamm, Gerd August Stauch, Susanne Treiber, Ulrich Zimmermann.

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes sind die Verfasser der Texte, für nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge die erstgenannten Redakteure.

Konzeption: Michael Janke

Layout: Susanne Hirschberger

Druck: Späth Media GmbH, Baden-Baden

Auflage: 7 000 Stück

Die Zeitschrift **IMPULS** erscheint dreimal pro Jahr und wird an alle Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde Rastatt kostenlos verteilt. Nachdruck ist nur mit ausdrücklicher Quellenangabe erlaubt.

Neue rote Flitzer



Abfahrbereit: 5 rote Flitzer für die Diakoniestation. Foto: privat

Fünf Mitarbeitende der Diakoniestation konnten ihr neues Dienstfahrzeug in Empfang nehmen. Auf dem traditionellen Rot der Diakonieflotte leuchtet nun eine bunte Folie mit dem Emblem der Kirchengemeinde Rastatt und gibt mit dem grünen Schriftzug „Ambulanter Pflegedienst“, „Steinmetzstraße 2“

und „Tel: 150394“ gleich wichtige Informationen zur Erreichbarkeit.

„Perfekt“, findet Altenpflegehelfer Matthias Konik die neuen Fahrzeuge besonders wegen der eingebauten Bluetooth-Technik. „Wir können jetzt unterwegs direkt – auch von unseren Patienten – erreicht werden.“ ube

Dankens- und bedenkenswert

WENZ WACKER

Das kleine Mädchen Mahtab hört staunend zu, wenn sich ihre Eltern mit anderen Flüchtlingen unterhalten. Sie reden über Deutschland. Sie sind auf der Flucht aus dem Iran. Sie sind noch nicht am Ziel. „In Yialaman gibt es alles im Überfluss. Das könnt ihr euch gar nicht vorstellen. Dort gibt es sogar Ampeln, die auf Wunsch grün werden. Dazu muss man nur auf einen Knopf drücken. Dann halten alle Autos an und man kann bequem über die Straße.“

Diese Episode wurde von Mehrnousch Zaeri-Esfahani in ihrem Buch „Das Mondmädchen“ aufgeschrieben. Sie lehrt mich das Staunen darüber, wofür man alles danken kann. Bisher haben mich lange Wartezeiten an Fußgänger-Ampeln eher genervt. Was für ein Quatsch!

Ich lerne: es gibt viel mehr, wofür ich danken kann. Mir fällt sowieso schon eine Menge ein, wenn ich auch nur kurz überlege. Was für ein gesegnetes Leben hat mir Gott geschenkt! Sogar

schwere Zeiten sind schon zum großen Segen geworden. Das weiß ich. Und trotzdem lauern an allen Ecken und Enden weitere Gelegenheiten zum Dank. Vielleicht entdecke ich gerade dort, wo mich etwas nervt, einen neuen Grund zum Danken: Zum Beispiel an der „ewig“ roten Ampel ...

Viele sind im Danken geübt, gerade in unseren Gemeinden. Wir feiern ja nicht zum ersten Mal Erntedank. Die vielen Erntedankfeste unseres Lebens sind nicht vergeblich gewesen. Die frohen Worte und die dankbare Wehmut vieler Tanten und Erzieherinnen, vieler Pfarrer und Glaubensgeschwister auch nicht. Gewiss. Aber mit Mehtab lerne ich

noch etwas mehr: Unendlich vieles, was des Dankes wert ist, kann ich erst entdecken, wenn ich die Welt mit den Augen anderer sehe – mit den Augen von Fremden gar. Damit das Normale, das mir nicht mehr auffällt, mich manchmal sogar nervt, auch seine Schätze auftun und zum Dank anstiften kann.

Und vielleicht ist das auch nötig, damit wir anderen die Augen für den Dank öffnen können. Denn nicht nur die Dankbarkeit ist groß – die Unzufriedenheit ist es auch. Kürzlich habe ich von einem Versuch gehört, der etwas davon zeigt, wovon das kommen kann:

Kinder wurden dazu angehalten, ihren Eltern zu helfen, wenn sie mit vollgepacktem Auto vom Großeinkauf kamen. Bei einem Teil der Kinder haben sich die Eltern danach bedankt. Diese Kinder haben immer wieder geholfen. Ein Teil der Kinder wurde belohnt. Diese Kinder haben irgendwann aufgehört zu helfen: Die Belohnung war langweilig geworden oder sie war nicht hoch genug. Was auch immer der Grund ge-

wesen ist - am Ende war die Unzufriedenheit groß.

Dabei ist Danken etwas Wunderbares: Es gibt so vieles zu entdecken, wofür ich dankbar sein kann. Und im Danken selbst steckt eine Kraft, die mich aufbaut und das Leben schön und wertvoll macht. Vor allem, wenn ich Gott danke, jetzt an Erntedank mit vielen Anderen zusammen mit den schönen Liedern, von denen das bekannteste endet: „Danke, ach Herr, ich will dir danken, dass ich danken kann.“

Quellen: Mehrnousch Zaeri-Esfahani, Das Mondmädchen (2016), S. 114 und Martin Gotthard Schneider, Danke (1963), Strophe 6.



Grün am Hilberthof: Danke!

Foto: Beltermann

Der Kirchenbezirk hatte hohen Besuch



Im Bezirk: Der Landesbischof beim Empfang in der Petruskirche. Foto: privat

Zur Visitation eines Kirchenbezirks kommt ungefähr alle acht Jahre der Landesbischof oft selbst vorbei. Und so erkundete Landesbischof Professor Dr. Jochen Cornelius-Bunds Schuh mit seinem Team, überwiegend aus dem Oberkirchenrat, vom 7. bis zum 9. April den Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt. Den Empfang der Delegation richtete hier am 7. April die Petrusgemeinde in Rastatt aus. Als einen Schwerpunkt des Interesses hatte sich das Visitationsteam die Integration von Flüchtlingen in der Region gewählt. So fanden in Rastatt und Baden-Baden Begegnungen mit Flüchtlingen, Vertre-

tern der Kommunen und des Landes und hauptamtlichen und ehrenamtlichen Helfern statt. Dabei wurde betont, dass die Flüchtlingsarbeit nicht zu Lasten anderer Aufgaben gehen würde. Das Liegenschaftsprojekt der Evangelischen Kirche in Baden, bei dem es um die Finanzierbarkeit von Kirchenflächen bei sinkenden Kirchensteuereinnahmen geht, führte das Visitationsteam nach Gaggenau. Gespräche mit hauptamtlichen Mitarbeitern gehören zu jeder Visitation, ebenso die Aussprache in gewählten Gremien, hier im Bezirkskirchenrat und in der Bezirkssynode. Mit dem Bezirkskirchnerat wur-

den am letzten Tag Zielvereinbarungen für die nächsten Jahre getroffen. Sie zielen auf die Flüchtlings-, die Jugend- und die Öffentlichkeitsarbeit und berühren die Gemeindeverwaltung und die Gebäudeplanung. Im Rahmen des Gottesdienstes zum Abschluss der Visitation am Sonntag, 10. April in der Stadtkirche, bedankte sich Professor Dr. Jochen Cornelius-Bunds Schuh im Namen seines Teams für die freundliche Aufnahme und die tiefen Einblicke: „Ich bin stolz auf die Kirchengemeinden in diesem Bezirk. Wie tief hier der Gedanke von Nächstenliebe und Barmherzigkeit verwurzelt ist!“ ube

Das Gustav-Adolf-Werk sammelt

Am 30. Oktober wird in Baden Gottesdiensten der Badischen Landeskirche wieder für das Gustav-Adolf-Werk gesammelt. Was verbirgt sich eigentlich hinter dieser Einrichtung?

Das Gustav-Adolf-Werk unterstützt protestantische Minderheitskirchen in Europa, Südamerika und Zentralasien beim Aufbau von Gemeinden,

Renovierungen, bei sozialen Aufgaben, der Ausbildung von Mitarbeitern und vielem mehr.

Gegründet 1832, genau am 200. Todestag von König Gustav Adolf II. von Schweden, ist es das älteste evangelische Hilfswerk in Deutschland. Dabei ist der militärische Eifer des Schwedenkönigs aus heutiger Sicht durchaus negativ zu werten, gleichzeitig

gilt er jedoch als Wegbereiter der Glaubensfreiheit in Europa; auch verdienen sein persönlicher Glaube



Mit dem Zeichen des Kreuzes: Logo des GAW.

und Lebens Einsatz weiterhin Respekt.

In diesem Jahr kommen die Gelder der Jahressammlung vor allem einem hoffnungsvollen Projekt mit Straßenkindern in Venezuela zugute. Eine Gemeinde in der Ukraine, deren Gemeindehaus noch bis vor ein paar Jahren einem Trümmerhaufen glich, wird ebenfalls unterstützt. sut

Reformationsgottesdienst

31. Oktober 19 Uhr

für den ganzen Kirchenbezirk
in der Evangelischen Stadtkirche
Baden-Baden,
Ludwig-Wilhelmplatz 1
(Augustaplatz), 76530 Baden-Baden

Zentraler Gottesdienst anlässlich der Kirchengemeindevisitation

25. September 10 Uhr

für alle Rastatter Gemeinden
in der Evangelischen Stadtkirche
Rastatt,
mit Dekan Jammerthal

Abschied in Orange

Nach 7 Jahren wechselte Pfarrer Caspar Visser't Hooft von unserer Partnergemeinde in Orange-Carpentras nach Arras, in den Norden Frankreichs. Bei einem Gottesdienst und anschließendem Gemeindefest nahm man am Samstag, 25. Juni Abschied. Eine Delegation aus der Kirchengemeinde Rastatt dankte Pfarrer Visser't Hooft für die gute Zusammenarbeit und wünschte ihm Gottes Segen für seine Arbeit in Arras. ube



Pfarrer Caspar Visser't Hooft: Der Kirchen-Partnerschaft verbunden. Foto: privat

Ökumenische Friedensdekade vom 6. - 16. November



Kriegsspuren sind Leidensspuren: „Es wird so viel gelitten, die Furcht wächst mehr und mehr.“ (Evangelisches Gesangbuch Nr. 430).
Foto: <http://www.friedensdekade.de/downloads>

Das Motto der diesjährigen Friedensdekade vom 6. - 16. November lautet „KRIEGSSPUREN“. Mit dem Motto will die Ökumenische Friedensdekade auf Spuren von Kriegen aufmerksam machen, gleichzeitig aber auch auf Spuren, die zu Kriegen führen. Seit Anfang der 80er Jahre findet die Ökumenische Friedensdekade regelmäßig im November während der zehn Tage vor dem Buß- und Betttag statt – für Rastatt in den beiden Kirchen auf dem Rötter-

berg. In der ökumenischen Vorbereitungsgruppe sind Interessierte und neue Mitwirkende herzlich willkommen. Das erste Vorbereitungstreffen ist am **Mittwoch, 5. Oktober um 19.30 Uhr** in der Johanneskirche im Kleinen Saal. Die Friedensgebete finden jeweils **um 19 Uhr am 7., 9., 10., 11. und 14. November** in der Johanneskirche und an den beiden Dienstagen, **8. und 15. November**, in der Zwölf-Apostel-Kirche statt. [www](http://www.friedensdekade.de)

Kirchenmusik

Sonntag,
16. Oktober, 18 Uhr
Stadtkirche
Orgelkonzert
mit Wieland Meinhold
Eintritt 5 €

JuleiCa-Schulung der Bezirksjugend

2. bis 6. November
mehr Infos unter
www.bezirksjugend-babara.de

Buchlesung zur Interkulturellen Woche

Mit dem Motto „Vielfalt statt Einfalt“ startet die Evangelische Kirche in Deutschland am 25. September ihre Interkulturelle Woche. Da passt „33 Bogen und ein Teehaus“ von Mehrnousch Zaeri-Esfahani in das Programm.

Voll Poesie erzählt die Autorin in ihrem autobiografischen Roman aus der Perspektive eines Kindes von den schrecklichen und traurigen, aber auch den schönen, glücklichen und immer wieder ungemein lustigen Erlebnissen. Sie berichtet aus der Zeit in ihrer Heimat, der Zeit der Flucht mit ihrer Familie aus dem Iran über die Türkei und vor allem der Zeit des Ankommens



Zaeri-Esfahani: Interkulturell in Rastatt unterwegs.
Foto: privat

in Deutschland. Alltagsrätsel, die die Leser zum Schmunzeln bringen, kommen in ihren Geschichten immer wieder vor.

Frau Zaeri-Esfahani ist als diplomierte Sozialpädagogin beim Diakonischen Werk in Rastatt tätig. [ube](http://www.ube.de)

Mehrnousch Zaeri-Esfahani liest aus ihrem Buch „33 Bogen und ein Teehaus“

Mittwoch, 28. September 18 Uhr
Johanneskirche Rastatt, Franz-Philipp-Straße

Der direkte Draht

| | |
|--|----------------|
| Mobiler Pflegedienst | 150394 |
| Steinmetzstraße 2 | |
| Zentralküche, Essen auf Rädern | 34347 |
| Steinmetzstraße 2 | |
| Telefonseelsorge | (0800) 1110111 |
| Evangelische Bezirksjugend | 938373 |
| Bezirksjugendreferentin Sonja Fröhlich | |
| Krankenhauseelsorge | 38915746 |
| Petra Nußbaum | |
| Diakonisches Werk | 35021 |
| Geschäftsstelle, Kaiserstraße 70 | |
| Diakonieladen, Zur Leopoldfeste 5 | 369090 |
| Kindergärten, Tagesstätten und Schülerhorte | 25488 |
| Paul-Gerhardt-Haus, Leiterin Kerstin Funk | |
| Stockhorn-Tagesstätte, Leiterin Ingrid Bühler | 17003 |
| Friedrich Oberlin, Leiterin Sabine Knöpfel | 9356134 |
| Schülerhorte, Leiterin Renate Hör | 934541 |
| Kirchengemeindeamt | 34289 |
| Amtsleiter Dietmar Pingel | |

„Prädikant wertvoll“

Fortsetzung von Seite 1



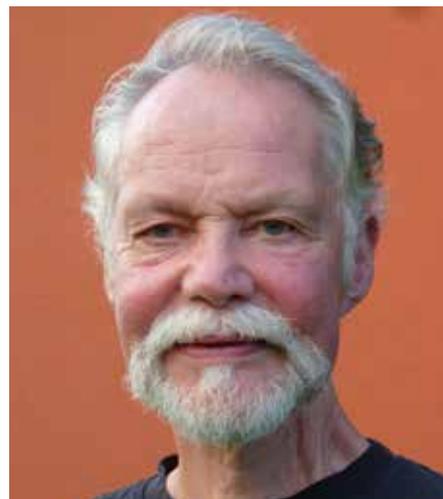
Aart Rouw, Bühl
Prädikant seit 1993:

„Schon die Vorbereitung für einen Gottesdienst ist für mich eine geistliche Bereicherung. Es war mir immer wichtig, Menschen Gottes Wort nahe zu bringen. Ich möchte ihnen auch bewusst machen, dass Christsein praktisch gelebt werden muss.“ *Foto: privat*



Michael Schneider, Rastatt
Lektor/Prädikant seit 1989:

„Seit meiner Konfirmandenzeit bin ich kirchlich aktiv. Gottesdienste zu feiern, ist für mich, selbst wenn ich im Einsatz bin, eine Zeit der Stille und der inneren Ruhe. In Texten und Liedern finde ich Hoffnung und Kraft, die ich gerne weitergeben möchte.“ *Foto: privat*



Friedhelm Cord, Rastatt
Prädikant seit 2013:

„Meine Eltern haben mich schon als Kind mit der Heilsbotschaft Christi vertraut gemacht. In meinem weiteren Leben habe ich bemerkt, wie das Evangelium mir Kraft gibt. Mit Dank möchte ich jetzt andere an diesem Geschenk Christi teilhaben lassen.“ *Foto: privat*

bewährt. So kann es sein, dass unter dem Talar eine Konditorin, ein Winzer, ein Computerfachmann oder eine Ärztin stecken. Gerade die Vielfalt macht hier den Unterschied. Dabei geht es nicht um theologische Finessen, sondern um die Verknüpfung von Alltag und Bibelwort. Das Gleichnis vom Weinbauer interpretiert vom Winzer – das hat doch was! Die Vermehrung von Fisch und Brot aus dem Munde eines Bäckers – wer will da nicht genau zuhören?

Die Anfänge im „Dritten Reich“ – die Notlösung

Der Lektoren- und Prädikantendienst wurde aus der Not geboren. Am 17. März 1935 sollte in den Kirchen ein „Wort an die Gemeinden“ verlesen werden. Ungewöhnlich deutlich warnte die Synode darin vor „der neuen Religion...“, „die Blut und Rasse, Volkstum, Ehre und Freiheit zum Abgott“ mache und den „Glauben an das ewige Deutschland ... an die Stelle des Glaubens an das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ setze. In vielen Gemeinden war dieser Sonntag der Konfirmationssonntag. Es war also mit zahlreichen Gottesdienstbesuchern zu rechnen. Seine politische Brisanz bekam dieses „Wort an die Gemeinden“ aber vor allem

dadurch, dass der 17. März 1935 staatlicherseits als „Heldengedenktag“ begangen werden sollte.

Die nationalsozialistische Führung ging denn auch mit aller Härte gegen das mögliche Verlesen dieses „Wortes an die Gemeinden“ vor. Zahlreiche Pfarrer wurden in „Schutzhaft“ genommen oder mit Hausarrest belegt. So fielen etliche Konfirmationsgottesdienste sowie auch andere Gottesdienste an jenem 17. März 1935 aus.

In Dortmund hatte man, um dem zu entgehen, einen revolutionären Weg gewählt. Für den 19. März waren Bekenntnisgottesdienste angeordnet worden, in denen dieses „Wort an die Gemeinden“ verlesen werden sollte. Da man erwartete, dass dies für die Pfarrer Verhaftung bedeuten konnte, kam es beim Gottesdienst der Petri-Nicolai-Gemeinde in der Dortmunder Innenstadt zu einem denkwürdigen Ereignis. Um nach der erwarteten Verhaftung ihrer beiden Pfarrer weiterhin Gottesdienste feiern zu können, wurde die Gemeinde gefragt, ob sie für den Fall der Verhaftung und anderer staatlicher Behinderung ihrer Pfarrer, vier Männer aus der Gemeinde als berufene Vertreter anerkennen wolle. Die Gemeinde bejahte, und die Berufenen nahmen ihrerseits ihr neues Amt an. Not macht doch erfinderisch!

Dieses Vorgehen blieb jedoch zunächst einmalig. Die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche, die Anfang Juni 1935 in Augsburg tagte, beriet über die Frage, wie denn in Notzeiten mit Hilfe von ehrenamtlicher Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung eine gottesdienstliche Versorgung der Gemeinden aufrecht erhalten werden könne. Dabei kam man zu dem Ergebnis, Ehrenamtliche mit Lesegottesdiensten zu beauftragen. Eine verbindlichen Regelung wurde aber vor dem Krieg nicht gefunden.

Die Anfänge des Lektorendienstes in Baden

Kurz nach Kriegsbeginn kam es in der Landeskirche Bayerns zu einer ersten Berufung von Lektoren. Im Gegensatz zur Alten Kirche, in der sich die Lektoren auf das Lesen von Texten aus der Heiligen Schrift beschränkten, bestand ihre Aufgabe nun darin, ganze und von Theologen vorbereitete Lesegottesdienste mit den Gemeinden zu feiern. Zahlreiche andere Kirchen folgten dem bayerischen Vorbild. Darunter im November 1941 auch die Badische Landeskirche. Die Lektoren mussten zuvor versprechen, die vorgegebenen Predigten, Gebete und Abkündigungen nicht zu verändern

und wortgetreu wiederzugeben. Diese Einschränkungen sollten vor allem die Lektoren vor der Gestapo schützen.

„Wegen Einberufung geschlossen“

Viele evangelische Pfarrer wurden zur Wehrmacht einberufen. So konnte es vorkommen, dass die Gläubigen am Sonntag, wie gewohnt, zur Kirche kamen, dort aber nur ein Schild vorfanden: „Wegen Einberufung geschlossen.“ Es gab z.B. Kirchenbezirke mit zwanzig bis fünfundzwanzig Pfarrstellen, in denen nur noch zwei oder drei für den Kriegsdienst als „untauglich“ bezeichnete Pfarrer den Pfarrdienst versahen. Unter den Lektoren standen meist nur ältere Herren zur Verfügung – jüngere

das Lektorenamt beizubehalten. Da die Versorgung mit Lesepredigten schwierig war, wurde auf ältere Vorlagen zurückgegriffen – oder eben das Wort ohne Vorlage verkündigt. Spätestens in der zweiten Hälfte der 50er Jahre wurde der Wunsch zu einer freieren Wortverkündigung unter den Lektoren immer stärker. Dem trug die gesetzliche Neuregelung vom 1. Juli 1962 Rechnung. Dort heißt es in Artikel 1 Absatz 2: „Wo die Gabe dazu vorhanden ist, kann der Lektor mit Zustimmung des Dekans die Lesepredigt in freier Weise mit eigenen Worten wiedergeben.“

Was sich im Krieg und danach als

eine Notlösung darstellte, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Aus dem Lektor (Vorleser) ist der Prädikant (von lateinisch „praedicare“ = „predigen“) geworden.

Jeder, der sich berufen fühlt, kann sich, unter bestimmten Bedingungen, zum Prädikanten ausbilden lassen. Der Prädikantendienst befindet sich an der Evangelischen Hochschule Freiburg und wird von Pfarrer Dr. Dieter Splinter geleitet. Nähere Informationen dazu sind unter praedicare.de im Internet erhältlich.

Die Redaktion des Impuls bedankt sich bei Herrn Dr. Splinter für die Zusammenarbeit zu diesem Artikel. 

Nachgefragt bei Daniela Höschele



**Julia Cord, Rastatt
Pädikantin seit 2013:**

„Viele Begegnungen, Gottesdienste und Taufen haben mich bestätigt: Es war eine gute Entscheidung! Das Amt macht den Blick weit, das Herz reich und die Seele offener für Gottes gute Botschaft.“

Foto: privat

höchstens dann, wenn sie beruflich als „unabkömmlich“ eingestuft waren. Dafür übernahmen vielerorts zusätzlich Pfarrfrauen die Lesegottesdienste. Pfarrerrinnen gab es erst ab 1962! Die Lektoren, darunter auch die eine oder andere Pfarrfrau, wurden in Baden zumeist von den Dekanen auf ihr Amt vorbereitet und mit den nötigen Vorlagen für die Gottesdienste versorgt.

Die Nachkriegszeit

Nach dem Krieg war die gottesdienstliche Versorgung weiterhin mehr als schwierig. Viele Pfarrer waren gefallen oder noch in Kriegsgefangenschaft. So war es naheliegend,

IMPULS: Was hatten Sie für Beweggründe, sich zur Prädikantin ausbilden zu lassen?

Höschele: Ich spürte mich berufen, Gottes Wort zu verkündigen. Deshalb habe ich in der Schweiz Theologie studiert. Da die Badische Landeskirche mein Studium nicht anerkennt, musste ich trotzdem ganz formal zwei Jahre lang die Ausbildung zur Prädikantin absolvieren, um entsprechend eingesetzt zu werden. Seit 1992 bin ich nun hier in der Region offiziell zugelassen, mit dem Schwerpunkt in der Thomasgemeinde in Rastatt, wo ich auch Älteste bin.

IMPULS: Sonntags ist ja sicher bei Ihnen oft ein Arbeitstag.

Höschele: Ja, aber mit der Gestaltung der Predigt gehe ich eigentlich tagelang schwanger und „bewege die Worte in meinem Herzen“. Ich möchte meinen Auftrag zur Verkündigung mit der Würde, die ihm gebührt, gerecht werden. Ich freue mich, wenn ich die Gottesdienstbesucher entlang der Predigt mitnehmen kann und bin dabei hochkonzentriert. Die Anspannung ist auch körperlich spürbar. In fremden Gemeinden kommen dann noch andere Liturgiegewohnheiten hinzu, auf die ich Rücksicht nehmen möchte.

IMPULS: Haben sie Vorlieben bei Texten oder Liedern?

Höschele: Texte erschließen sich unter Umständen ganz anders als man zunächst denkt und überraschen mich immer wieder. Aber ein Lieblingslied habe ich: EG 171, „Bewahre uns Gott, behüte uns Gott.“ Ich wähle es oft aus.



Im IMPULS-Interview: Daniela Höschele, Rastatt, Prädikantin seit 1992.

Foto: privat

IMPULS: Übernehmen Sie auch Kasualien?

Höschele: Insbesondere kommt es bei Ferienvertretungen vor, dass ich eine Beerdigung übernehmen muss. 5 Begräbnisse trafen da einmal innerhalb von 2 Wochen aufeinander. Hochzeiten und Taufen sind ja eher wunschgerecht planbar und erreichen mich nicht so oft.

IMPULS: Ist das nicht belastend, dass Sie eher bei traurigen Anlässen gefragt sind?

Höschele: Ich finde es erfüllend, wenn ich merke, dass ich den Trauernden Gottes Beistand näher bringen kann. Bei den Vorbereitungsgesprächen zu allen Kasualien, rührt es mich oft an, welche Nähe die Betroffenen zulassen. Das kann bereichernd und belastend zugleich sein. ube

Wohin der Geist des Herrn uns bringt

Vom Taufkurs zum Bibelkreis für alle. **WENZ WACKER**

Rahan schwitzt. Es ist Schwerarbeit, die Gespräche und Fragen bei den Treffen „Glaubensinformation und Taufkurs“ zu übersetzen. Als er im Herbst 2015 nach Deutschland kam, konnte er noch kein Wort Deutsch. Mittlerweile übersetzt er wie ein Weltmeister.

Auch andere verstehen schon sehr viel. Und dann entstehen ganz spontan auch in ihrer Muttersprache immer wieder Diskussionen über Sachfragen und Glaubensfragen. Nun sitzen die deutschen Teilnehmenden dumm da und fragen sich, was die Iraner, Afghanen und die wenigen Syrer gerade verhandeln. Eine Spur heftiger und lauter, als bei uns üblich, geht es dabei zu. Wenn es zu laut wird, greift Rahan ein – und dann ist Ruhe.

Die Teilnehmenden kommen aus fast allen Rastatter Gemeinschaftsunterkünften für Flüchtlinge. Sie wollen etwas über den christlichen Glauben erfahren. Seit April 2016 gibt es freitags von 18 bis 20 Uhr da-



Jeden Freitagabend: Harte Arbeit in drei Sprachen.

Foto: Weißbecher

für einen festen Rahmen, mehrsprachiges Unterrichtsmaterial, Bibeln und Neue Testamente in persischer und arabischer Sprache. Das Angebot richtet sich an alle Interessierten, die auf dem Gebiet der evangelischen Kirchengemeinde Rastatt untergebracht sind – denn nicht jede Gemeinde kann alles machen.

Einige sind schon Christen. Von den anderen wollen einige getauft werden. Wer das möchte, muss es sich gut überlegen. Es kann sein, dass Angehörige im Iran darunter zu leiden haben. Oder es gibt unter den Landsleuten hier in Rastatt Spannungen, Gerede, Missverständnisse. Oder Unruhe in der Unterkunft. Oder unter den Deutschen den Verdacht, sie wollten nur zum Schein Christen werden – um ihre Aufenthaltschancen zu verbessern. Für die, denen der Geist Jesu Christi das Herz angerührt hat, ist das alles besonders hart. Aber wie soll man den wahren Glauben

beweisen – oder prüfen? Eine Art Prüfung gibt es auf jeden Fall, wenn eine Taufe ansteht: Das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und Psalm 23 sollen auch auf Deutsch auswendig gelernt sein. Die Themen-Module müssen absolviert worden sein. Das sind die äußeren Kriterien. Aber nur Gott sieht in das Herz.

Seit den Sommerferien sind die Treffen „Glaubensinformation und Taufkurs“ zum Bibelgesprächskreis geworden: Das Markus-Evangelium wird gelesen. Dabei sind auch weitere hier in Deutschland geborene Teilnehmende herzlich willkommen. Und wenn das Markus-Evangelium durch ist, beginnt bei Bedarf ein neuer Kurs mit den zwölf Modulen. Oder etwas ganz Neues. Wer weiß schon, wohin der Geist des Herrn uns noch bringen will?

Infos bei Pfarrer Wenz Wacker, E-Mail: wacker@johannesrastatt.de oder Tel.: 21169.

Johannesgemeinde

Röttererberg, Zay,
Rastatt-Nord, Raental



Franz-Philipp-Straße 17
Fon (07 222) 211 69
Fax (07 222) 61 44
www.johannesrastatt.de
pfarramt@johannesrastatt.de

Pfarrer Wenz Wacker

Das Pfarramt ist besetzt:
montags, dienstags und
donnerstags, 9 bis 12 Uhr,
donnerstags, 16 bis 18 Uhr,
freitags, 9 bis 11 Uhr

Gottesdienst:
sonntags, 10 Uhr

Gottesdienst für kleine Leute:
sonntags, 11.30 Uhr, monatlich

Kindergottesdienst:
freitags, 15 Uhr, monatlich

Gemeindefest am Sonntag, 2. Oktober

Fest- und Singgottesdienst „Sollt ich meinem Gott nicht singen?“ um 10 Uhr: Klangvoller Familiengottesdienst zum Erntedank mit Abendmahl. Ab 11 Uhr gibt es Spiele auf der Kirchwiese. Ab 12 Uhr Mittagstisch, anschließend Kaffee und Kuchen, Tombola, Büchertisch, Verkauf von Bastelarbeiten, Kinderprogramm und Programm der Kindertagesstätte Stockhorn. Schlussandacht um 17 Uhr.

Für den Altar wird um Erntedank-Schmuck (auch Grundnahrungsmittel oder Geldspenden) gebeten: Abgabe in der Kirche am

Freitag, 30. September von 18 bis 19 Uhr und am Samstag, 1. Oktober von 11 bis 14 Uhr. Für die Tombola werden bis zum 30. September Geld und neuwertige Sachspenden im Pfarrbüro entgegen genommen. Sachspenden können bis Sonntag, 18. September auch nach den Gottesdiensten abgegeben werden. Kaffee- und Kuchen Spenden und Salate (außer Kartoffelsalat) werden ebenfalls erbeten.

Der Erlös des Gemeindefestes ist für „Brot für die Welt“ bestimmt. Die Gaben vom Altar gehen an die RastatterTafel e.V.

ww

Unsere neuen Konfirmanden und Konfirmandinnen sind da!

Kaum da, kommen sich unsere neuen Konfis schon näher. Ziel der ersten Stunden ist, dass die Konfi-Zeit als außergewöhnlicher Unterricht mit anderen Formen begriffen wird und Spaß macht. Die angeblich uncoole Kirche hat eine Menge drauf von Spaß bis Sinn.

Etliche Konfis waren auch mit auf einer unserer sieben einwöchigen Sommerfreizeiten. Knapp zweihundertfünfzig Menschen, Teilnehmer, Teamer, Küchenfreaks und junge Leute – schon ab sieben Jahren – erlebten für nur 110 Euro acht sensationelle Tage. Hier einen herzlichen Dank an die Stadt Rastatt, die uns seit Jahren großzügig unterstützt, auch in den Ortsteilen, ebenso wie die Gemeinden Steinmauern, Öttingheim, Au am Rhein und Malsch / Sulzbach.

Sicher ist: Den größten Batzen steuern die über 70 Ehrenamtlichen bei. Manche investieren eine Woche ihrer besten Zeit, streichen ihren Urlaub, betreuen in der Freizeit. Das macht Sinn: Jung und Alt sollen den



Miteinander viel Spaß: Der neue Konfijahrgang.

Foto: privat

kennen lernen, der Anfang und Ziel unserer Lebensreise ist und bester Wegbegleiter, nämlich Jesus Christus. Wie es in einem Freizeitsong heißt: „Wer Gott vertraut, hat schon gewonnen – da kann kommen, was will!“ **ab**

**Herbstfreizeit
28. bis 31. Oktober**

Anmeldung über:
www.petrusgemeinde-rastatt.de

Unser Landesbischof zu Besuch in Steinmauern



Jugendzentrum in Steinmauern: Hoher Besuch.

Foto: privat

Am 7. April wurde unser Dekanat visitiert. Der Landesbischof Prof. Dr. Cornelius-Bundschuh (Bildmit-

te) besuchte mit Axel Wermke, Vorsitzender der Landessynode (links im Bild) unser besonderes Projekt, das Jugendzentrum in Steinmauern, das wir mit Bürgermeister Siegfried Schaaf (2. von rechts), seit Jahren erfolgreich durchführen. Begeistert erläuterte Diakon Nicolai Hasch (2. von links) das Projekt und berichtete von weiteren Angeboten für Kids, Teens und Geflüchtete. Auch der Empfang für die Vertreter des öffentlichen Lebens fand in der Petrusgemeinde statt. Das Ambiente wurde vielfach gelobt. Danke dem Team und Miriam Berbig. **ab**

Unsere Investition in die Zukunft

Unser groß gewordene Jugendarbeit muss langfristig stabil bleiben. Für unsere spendenfinanzierte Diakonstelle benötigen wir in diesem Jahr noch 10.400 Euro, damit wir unsere Rücklagen nicht angreifen müssen. Am meisten helfen uns Dauerspender - auch mit kleineren Beträgen. Weitere Informationen

zum Thema finden Sie auf unserer Webseite. **ab**

Bankverbindung:
Sparkasse Rastatt - Gernsbach
IBAN DE39 6655 0070 0000
0900 01 BIC SOLADES1RAS
Stichwort „Diakonstelle Petrus“

Petrusgemeinde

Rheinau, Oberwald,
Plittersdorf, Steinmauern



Wilhelm-Busch-Straße 8
Fon (07 222) 214 82
Fax (07 222) 211 49
www.petrusgemeinde-rastatt.de
pfarramt@petrusgemeinde-rastatt.de

Pfarrer Albrecht Berbig

Gemeindediakon
Nicolai Hasch

Fon (07 222) 680 63 37

Das Pfarramt ist besetzt:
montags bis donnerstags,
9 bis 12 Uhr,
montags zusätzlich
16 bis 19 Uhr

Gottesdienst:
sonntags, 10 Uhr

Pfarrer Stauch verlässt Rastatt Ende Januar

Zum 1. Februar kommenden Jahres wird Pfarrer Gerd August Stauch die Michaelsgemeinde verlassen und eine Pfarrstelle in der Luthergemeinde in Konstanz antreten. Hierüber hat Herr Stauch zunächst den Ältestenkreis und anschließend auch die Gemeinde im Gottesdienst am 17. Juli informiert. Die Entscheidung sei ihm nicht leicht gefallen. In den drei Jahren hat er in Rastatt persönliche Kontakte zu vielen Familien aufgebaut. Der Wechsel sei keine Entscheidung gegen Rastatt gewesen, wo er sich sehr wohlfühlt habe, betont Pfarrer Stauch, sondern eine für Konstanz.

Sein zukünftiger Pfarrerkollege, den er noch aus seiner Zeit als Pfarrer in Überlingen kennt, hatte Herrn Stauch angefragt, ob er sich einen gemeinsamen Dienst in der Luthergemeinde vorstellen könnte. Die Gremien der Landeskirche haben dem frühzeitigen Wechsel der Pfarrstelle zugestimmt.

Sehr gut gefällt Pfarrer Stauch das Miteinander im Ältestenkreis der Michaelsgemeinde. Dies erhofft er sich auch von seiner künftigen Gemeinde. Die gute ökumenische Zusammenarbeit mit der katholischen Kirchengemeinde war Herrn Stauch



Kanzel in der Stadtkirche: Hoffentlich nur kurz verwaist. Foto: Böhmer

ebenfalls immer wichtig. Er hat einen engen Kontakt zu seinem Kollegen Pfarrer Ralf Dickerhof gepflegt.

Bezüglich der Nachfolge von Pfarrer Stauch fanden bereits mehrere Gespräche mit der Kirchenleitung statt. Ziel des Ältestenkreises ist es, so der Vorsitzende Jörg Böhmer, die Stelle zu Ostern, spätestens jedoch zum 1. September 2017, wieder neu zu besetzen. Falls sich niemand auf die Stelle bewirbt, ist es auch möglich, dass zunächst eine Pfarrerin/

ein Pfarrer im Probedienst (früher Pfarrvikar) die Stelle antritt. Eine lange Vakanz, wie nach dem Weggang von Pfarrer Wolfgang Scharf, soll vermieden werden. **jöbö**

Erntedank

Am Sonntag, den 2. Oktober feiert die Michaelsgemeinde Erntedankfest um 10 Uhr mit einem Abendmahlsgottesdienst in der Evangelischen Stadtkirche. Die Kirchenband wird den Gottesdienst mitgestalten. Wer uns Naturalien für den Erntedankgabendisch bringen möchte, kann diese am Samstag, den 1. Oktober von 10 – 12 Uhr in der Evangelischen Stadtkirche abgeben. Die Gaben des Erntedankaltars gehen wieder an die Rastatter Tafel. Wir bitten deshalb auch um Mehl, Zucker, Salz, Teigwaren, Öl und Kaffee.

Michaelsgemeinde

Rastatt-Mitte



Stadtkirche: Herrenstraße 17

Pfarramt:

Schlackenwerther Straße 6

Fon (07 222) 3 22 14

Fax (07 222) 3 03 72

www.michaelsgemeindepfarramt.de

pfarramt@michaelsgemeindepfarramt.de

Pfarrer Gerd August Stauch

Fon (07 222) 7 88 1 74

pfr.stauch@t-online.de

Das Pfarramt ist besetzt:
montags und donnerstags,
9 bis 12 Uhr,
dienstags, 14.30 bis 17.30 Uhr,
freitags, 9 bis 11.30 Uhr

Gottesdienst:

sonntags, 10 Uhr

Martha-Jäger-Haus:

Herrenstraße 40

mittwochs, 10 Uhr

Partnergemeinde Strausberg in Brandenburg

Am Samstag, den 29. Oktober fährt eine Gruppe evangelischer Rastatter zur brandenburgischen Partnergemeinde Strausberg. Ein Kennenlernen des dortigen neuen Pfarrers und ein Wiedersehen mit Altvertrauten stehen auf dem Besuchsprogramm. Die Rückfahrt findet am Dienstag, den 1. November statt. Auch wer als „Neueinsteiger“ sich für diesen innerdeutschen Kontakt interessiert, ist bei den Mitfahrern herzlich willkommen. Anmeldung über die Michaelspfarre entweder im Büro: 32214 oder bei Pfarrer Stauch: 788174.

Herzliche Einladung zum Frauenfrühstück

jeweils 9.30 Uhr im Kirchsaal

11. Oktober

Erntedank-Kantate

Erläuterungen durch den Komponisten Friedemann Schaber,
Kantor der Michaelsgemeinde

8. November

„Bevor ich sterbe, möchte ich ..“

Nachdenken darüber, was mir
wirklich wichtig ist in meinem
Leben.

Mit Klinikseelsorger Pfarrer

Arnold Knebel

Seniorenachmittag

10. November
14.30 Uhr im Kirchsaal

Kirchencafé

13. November
nach dem Gottesdienst

Perspektiventwicklung in der Thomaskirche

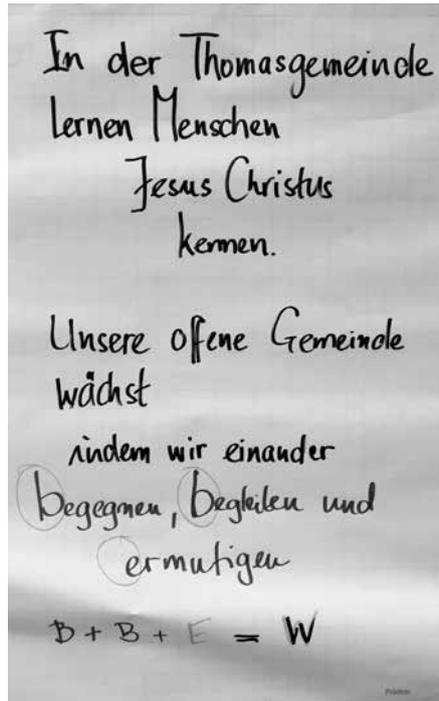
Am 04./05.03.2016 führten wir mit Unterstützung der Abteilung Missionarische Dienste im Evang. Oberkirchenrat (AMD) eine Perspektiventwicklung für unsere Gemeinde durch, um gemeinsam eine geistliche Vision und eine Perspektive für unser Gemeindeleben zu entwickeln. Mit Ältesten und Mitarbeitenden haben wir uns auf einen Perspektiv-Vers aus der Bibel und einen Perspektivsatz geeinigt, die für unsere künftige Gemeindeentwicklung die Richtung vorgeben sollen:

Perspektiv-Vers: „Wir wollen nicht nach links oder rechts schauen, sondern allein auf Jesus.“ Hebräer 12,2a (Übersetzung „Hoffnung für alle“)

Perspektivsatz: „In der Thomaskirche lernen Menschen Jesus Christus kennen. Unsere offene Gemeinde wächst, indem wir einander begegnen, begleiten, ermutigen.“

Bei der Perspektiventwicklung haben wir folgende Projekte vereinbart, die wir angehen wollen:

1) Wöchentliches Café im Gemein-



Perspektivsatz: Gemeinsam gefunden. Foto: privat

dezentrum (s. dazu den Artikel auf dieser Seite).

2) Jugendliche begleiten: Dieses Projekt soll in der Gemeinde vor allem den Austausch und die Begegnung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen fördern.

3) Gemeinsam statt einsam: Im

Rahmen der Abkündigungen im Sonntagsgottesdienst laden Gottesdienstbesucher andere Gemeindeglieder zu gemeinsamen Unternehmungen am Sonntagnachmittag ein.

4) Arbeitskreis Flüchtlinge: Dieser koordiniert Unterstützungsmaßnahmen für die Flüchtlingsunterkunft in der Kehler Str. Im Arbeitskreis wirken unsere römisch-katholische Schwestergemeinde Herz Jesu im Münchfeld und die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde mit. Außer Sachspenden wird bisher ein wöchentliches Kinderprogramm für Flüchtlingskinder im Kindergartenalter angeboten. Ein Alphabetisierungskurs befindet sich in Planung.

5) Glaubenskurse für verschiedene Zielgruppen: Der nächste Glaubenskurs ist in der Fastenzeit 2017 geplant. Zielgruppe sind Erwachsene in der Lebensmitte, die im Berufsleben stehen.

6) Reformationsjubiläum 2017: Zum Reformationsjubiläum soll im Mai 2017 mit Kindern und Erwachsenen ein Luther-Musical aufgeführt werden.

7) Schaffung eines Gottesdienst-Übertragungsraums. Bisher können Eltern mit kleinen Kindern den Gottesdienst in Bild und Ton lediglich im Foyer der Thomaskirche verfolgen. zim

Thomaskirche

Münchfeld, Siedlung,
Niederbühl, Förch



Münchfeldstraße 2
Fon (07 222) 3 91 76
Fax (07 222) 93 89 66

www.thomaskirche-rastatt.de
thomaskirche-rastatt@web.de

Pfarrer Ulrich Zimmermann
CVJM-Sekretäre
Lydia und Marc Bolliger
Fon (07 222) 93 80 80

Das Pfarramt ist besetzt:
dienstags, 14 bis 17 Uhr,
mittwochs und
freitags, 9 bis 12 Uhr
Gottesdienst
und Kindergottesdienst:
sonntags, 10 Uhr

NEU-Eröffnung: Thomas-Café

Start ist am Donnerstag 15. September um 15 Uhr. Es stehen Kaffee und Kuchen zum Verzehr bereit. Eingeladen sind alle, die um diese Uhrzeit Kaffeedurst verspüren (Tee steht natürlich auch zur Verfügung) und diesen mit anderen teilen möchten. Es gibt weder Moderation noch Programm. Preise werden nicht verlangt, Spenden gerne entgegengenommen. Die Thomaskirche möchte die Gelegenheit bieten

zur Begegnung und zwanglosem Schnack über Gott und die Welt nach dem Motto „Begegnen – Begleiten – Ermutigen“. Der Büchertisch ist in dieser Zeit geöffnet, es liegen auch Motivkarten und Sonstiges – auch zum Verschenken – bereit.

Das Café findet 14-tägig statt und soll bis 16.30 Uhr geöffnet sein.

Herzlich willkommen sind alle, die Konfession spielt keine Rolle, einfach vorbei schauen. lb

Sockenhüpfer

So heißt die neue Eltern-Kind-Gruppe vom CVJM Rastatt, die sich seit Ostern immer freitags von 10 bis 11 Uhr in der Evangelischen Thomaskirche trifft. Eingeladen sind Kinder von 0 bis 3 Jahren zusammen mit ihren Eltern, um die Welt mit allen Sinnen zu begreifen. Im Mittelpunkt steht der Kontakt

mit anderen Kindern, aber auch der gegenseitige Austausch der Eltern. Eltern mit ihren Kindern sind herzlich eingeladen, dazu zu kommen.

Bei Fragen steht Lydia Bolliger vom CVJM Rastatt unter Telefon Rastatt-938080 oder per E-Mail cvjm-rastatt@gmx.de zur Verfügung. lb

Viel ist manchmal zu viel

Eigentlich wollte ich nur noch Eis für das Dessert mitnehmen. Es sollte ein besonderes Eis sein, ich habe ja Gäste heute Abend. Nun stehe ich an der Gefriertruhe des Supermarktes meines Vertrauens – meterlange Auswahl! Alleine die 11 Sorten Schokoladeneis verunsichern mich. Mit Keksbröseln, mit Rosinen ohne Alkohol, mit Alkohol, mit heller, dunkler Schokolade, sogar weiße Schokolade. Ist das dann Vanille oder wirklich Schokolade? Dann die enorme Auswahl an Fruchteis. Sorten wie „Funny Cherry“ oder „Hawaii Feeling“, aber auch Erdbeer-Sahne und Himbeersorbet. Ich kapituliere am Ende. Weil ich mich nicht entscheiden kann.

Die Flut der Angebote macht mir zunehmend zu schaffen. Dabei ist es doch eigentlich schön, wenn man mehr im Sortiment hat. Aber ab einer gewissen Menge von Produkten wird das Ganze zur Folter. Was, wenn ich mich falsch entscheide? Was, wenn ich am Ende zuhause feststelle, dass ich mich verwählt habe? Bleibt es beim Eis, ist das Ganze ja zu verschmerzen. Doch der Auswahl-Stress geht ja weiter! Wer traut sich noch, ohne einen Berater einen Fernseher, ein Auto, eine Tapete, Babynahrung, ein Deo oder einen Schulranzen zu kaufen? Die Läden sind voll. Zu voll. Und das, was mir früher Freude machte (stöbern, suchen, sich entscheiden), wird heute zum unliebsamen Psychospiel. Meine Mutter macht es sich da einfach. „Ich nehme einfach, was ich schon immer genommen habe.“, sagt sie. Wenn das so einfach wäre. Versuchen sie doch mal eine ganz normale Erdbeermarmelade zu erwerben. In der einen ist noch Vanille, in der anderen Diätzuckerersatz. Hilfe! Ich will Erdbeere, einfach nur Erdbeere!

Viel schlimmer aber ist es, dass dieser Trend auch im zwischen-

menschlichen Bereich längst Einzug gehalten hat. Sie sind Single und wollen es ändern? Die Partnerbörsen im Internet geben vor, den absoluten Traumpartner im Regal zu haben. Alter? Haarfarbe? Intelligenzquotient? Vegetarier? Musikalisch? Alles ist möglich. Das kann einem doch den Angstschweiß auf die Stirn treiben. Was, wenn ich bei den Angaben etwas ganz Entscheidendes vergessen habe? Dann ist mein Traumpartner zwar wohlhabend, Nichtraucher, spontan und geht gerne ins Kino. Aber weil ich es vergessen habe anzugeben, wohnt der Kerl noch bei seiner Mutter! Die Riesenauswahl bringt auf jeden Fall eins mit sich: maximale Verunsicherung. Der Gedanke, man könnte danebengegriffen haben, bleibt, egal ob man ein Buch, eine Tiefkühlpizza oder den Partner fürs Leben sucht. Vielleicht legen sich deswegen auch immer weniger Leute fest? Ist unser Leben ein Leben auf Probe geworden? Wenn sich etwas im ersten Moment als Reifall herausstellt, wird es zurückgegeben und man sucht weiter?

Meine Großeltern waren da anders. Sie blieben zusammen, auch wenn da Einiges nicht optimal lief. Er rauchte (was sie nicht mochte), sie strickte (was ihn nervte), aber abends saßen sie noch ein Stündchen vor dem Haus – strickend und rauchend, und hielten sich aus. Und weil das so war, habe ich bei ihnen gelernt, was Kompromisse-Machen bedeutet. Den anderen nehmen wie er ist, nicht kommentarlos vielleicht, aber mit einer gehörigen Portion Liebe und Langmut. Und das hat einen großen Vorteil: Auch ich darf Macken haben, muss nicht optimal passen. Das tue ich sowieso nicht. Ich bin auch nur mit Kompromissen zu ertragen. Schön, wenn sich das jemand heute noch traut! **juco**



Die Qual der Wahl: Stress – nicht nur im Supermarkt. Foto: Kunstart.net/pixelio.de

Der Umwelttipp



klimaneutral

powered by ClimatePartner°

Druck | ID: 11682-1608-1011

Ein Herbst ohne Laubsauger?

MARKUS ENDERLE

In der Steiermark wird diese Frage mit einem „Ja“ beantwortet. Nach einer Studie der Technischen Uni Graz wurde ein Verbot erlassen. Demnach steigt die Feinstaubbelastung beim Einsatz eines Laubblasgerätes im Vergleich zum Besen um das Zehnfache.

Besonders der Einsatz auf Wegen und Straßen ist problematisch. Mit dem Laub werde der auf der Straße liegende Feinstaub aufgewirbelt. Der Straßendreck enthalte Dieselruß sowie den Abrieb von Reifen und Bremsen. Die Substanzen seien krebserregend und lungengängig.

Doch nicht nur das: je nach Modell erzeugen die Geräte über 110 Dezibel und sind damit lauter als so mancher Presslufthammer. Die enorme Lautstärke kann zu Hörschäden führen – besonders beim Benutzer, sofern er keinen ausreichenden Gehörschutz trägt. Von der Lärmbelästigung für die Nachbarn ganz zu schweigen...

Laubsauger mit Verbrennungsmotor stoßen darüber hinaus gesundheitsschädliche Abgase wie Kohlenwasserstoffe, Stickoxide und Kohlenmonoxid aus. Auch das Ökosystem im Boden wird gravierend beeinträchtigt: die lauten Ordnungshalter saugen mit den welken Blättern auch Kleintiere wie Würmer, Spinnen und Insekten auf, häckseln und töten sie dabei.

Unser Tipp: zu Rechen und Harke greifen, die ganz ohne schädliche Emissionen auskommen! Das welke Laub auf Beete und unter Gehölze verteilen, wo es während des Winters langsam verrottet, Boden und Kleintieren als Schutz dient und im Frühjahr als natürlicher Dünger in den Boden eingearbeitet werden kann. Außerdem soll Bewegung bekanntermaßen nicht schaden.